

VORWORT

Die Abfassung eines „Russischen etymologischen Wörterbuches“ schwebte mir bereits bei meinen ersten Versuchen über den griechischen Einfluß in den slavischen Sprachen (1906–1909) als Hauptziel meiner wissenschaftlichen Arbeiten vor. Die Erkenntnis der Mängel dieser Erstlingsschriften führte mich dann zu einer intensiveren Beschäftigung mit Fragen der slavischen Altertumskunde und zum Studium der meisten den Slaven benachbarten Sprachen. Zugleich wurde ich durch die Schriften von Fr. Kluge aufmerksam gemacht auf die Notwendigkeit von Vorarbeiten über russische Standessprachen, und dieses veranlaßte mich schon 1910 zu umfangreichen Sammlungen über die Sprache der russischen Hausierer. Ich hoffte dabei, daß inzwischen auch das treffliche slavische etymologische Wörterbuch von E. Berneker und das russische etymologische Wörterbuch von A. Preobraženskij zum Abschluß kommen und weitere Versuche in dieser Richtung erleichtern würden. Erst 1938, während meines Aufenthaltes in New York, habe ich systematisch an dem russischen etymologischen Wörterbuch zu arbeiten begonnen, nachdem ich jahrzehntelang nur gelegentliche Lese Früchte für den gleichen Zweck aufgezeichnet hatte. Die Vorarbeiten für das Wörterbuch hatten schon einen recht beträchtlichen Umfang erreicht, als meine Ausbombung im Januar 1944 mich nicht nur dieses und anderer Manuskripte, sondern auch meiner ganzen Privatbibliothek beraubte. Es war mir bald klar, daß ich an das Wörterbuch nach dem Kriege mit voller Kraft zu gehen hätte, wenn an dem Plan überhaupt festgehalten werden sollte. Die Zettelsammlungen waren vernichtet, doch konnte ich auf die reichen Bücherbestände des Berliner Slavischen Instituts rechnen. Leider wurden auch diese 1945, nachdem sie dank der Aufopferung meiner Mitarbeiter Prof. Dr. M. Woltner und Dr. I. Holzwarth-Jablonowski den Krieg glücklich überstanden hatten, dem Institut zum großen Teil entzogen, und während der Niederschrift dieses Vorwortes habe ich nicht mehr die Möglichkeit, das durch den Weitblick des Preußischen Kultusministers C. H. Becker 1925 unter meiner Leitung begründete Institut zu benutzen. Auch steht mir im Augenblick keine normale Universitätsbibliothek zur Verfügung. Unter diesen Umständen konnte die vorliegende Arbeit nicht so geraten, wie ich sie mir in jungen Jahren gedacht habe. Sie zehrt

von den Exzerpten, die ich in den Hungerjahren 1945–1947 auf den ausgeplünderten Berliner Bibliotheken und dann während meiner zweijährigen Wirksamkeit in Stockholm (1947–1949) auf dortigen Bibliotheken zusammengetragen habe. Nicht wenige, mir selbst bewußte Lücken meiner Darstellung kann ich zur Zeit nicht ausfüllen. Ich habe mich aber durch Zureden meiner Schüler entschlossen, das Wörterbuch, so gut es unter den neuartigen Verhältnissen eben geht, druckfertig zu machen. Bestimmend war dabei die Erkenntnis, daß in absehbarer Zeit in Deutschland bei der gegenwärtigen Beschaffenheit slavistischer Bibliotheken kaum jemand in der Lage sein würde, das Material in größerer Vollständigkeit zu bieten.

Der Raummangel verbietet mir leider, die lange Liste derjenigen hier zu bringen, die meiner Büchernot durch Schenkung von Büchern abzuhelpen versucht haben. Besonders hilfsbereit waren die Kollegen O. Broch, D. Čyževskýj, R. Ekblom, J. Endzelin, L. Hammerich, J. Kalima, L. Ketunen, V. Kiparsky, K. Knutsson, V. Machek, A. Mazon, St. Mladenov, G. Moravcsik, E. Öhmann, H. Pedersen, Fr. Ramovš, D. A. Seip, J. Stanislav, Chr. Stang und B. Unbegaun. Von meinen Schülern haben mich am meisten E. Dickenmann, U. Feyer, R. Olesch, Hildeg. Schroeder und M. Woltner durch Bücherschenkungen zu Dank verpflichtet.

Kenner moderner Verhältnisse werden in meinem Buch veraltete Ortsnamen wie Nižnij-Novgorod (für heutiges Gořkij), Tveř (für Kalinin), Orenburg (für Čkalov) u. a. befremden. Da das von mir benutzte Sprachmaterial überwiegend älteren Publikationen, denen die zaristische administrative Einteilung zugrunde liegt, entnommen wurde, wären durch Änderung der Ortsnamen Ungenauigkeiten in den wortgeographischen Angaben zu befürchten und ein Zitat wie „Gořkij“ würde eine Verwechslung der Stadt G. mit dem Dichter G. zur Folge haben. Die zaristischen Ortsnamen dienen hier also nur zur Vermeidung von Mißverständnissen.

Herrn Kollegen H. Krahe bin ich für sein liebenswürdiges Interesse an der Drucklegung meines Wörterbuches zu besonderem Dank verpflichtet. Mein Schüler H. Bräuer hat mir beim Lesen der schwierigen Korrekturen treue Hilfe geleistet, wofür ich auch ihm herzlichst danke.

Berlin, den 14. Juli 1950.